

**Mittelfristige Finanzplanung 2020 bis 2024****in der Sitzung der 16. Landessynode am 3. Juli 2020**

Frau Präsidentin, Hohe Synode!

Als ich 1994 ins Vikariat kam, gab es in meiner Ausbildungsgemeinde eine in Ehren ergraute 72-jährige Kirchenpflegerin. Sie hatte eine besondere Eigenschaft: Es bereitete ihr körperliche Schmerzen, das Geld der Kirchengemeinde auszugeben. Jedes Mal, wenn wir im Kirchengemeinderat einen entsprechenden Beschluss fassten, krümmte sie sich förmlich zusammen und stöhnte laut auf. Mein Ausbildungspfarrer ließ sich davon nicht irritieren, aber ich brauchte eine Weile, um mich an diese Begleitgeräusche zu gewöhnen. Auf der anderen Seite staunte ich über die hohen Eigenmittel, die diese Kirchengemeinde aufbrachte, um eine Diakonenstelle zu finanzieren – man war also durchaus bereit, Geld für als wichtig erkannte inhaltliche Aufgaben einzusetzen.

Keine Angst, ich habe nicht vor, unsere Beratungen akustisch zu untermalen. Aber bevor ich auf die Mittelfristige Finanzplanung zu sprechen komme, möchte ich Ihnen ein paar Dinge sagen, die mir derzeit Bauchschmerzen machen. Manches doppelt sich sicher mit den Ausführungen von Oberkirchenrat Dr. Kastrup, aber da halte ich es sinngemäß mit dem Apostel Paulus: »Dass ich euch immer dasselbe schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch umso gewisser«.

Seit der Finanzkrise 2009 haben wir zehn Jahre Aufschwung und Wirtschaftswachstum erlebt. Trotz sinkender Mitgliederzahlen durften wir uns über steigende Einnahmen freuen. Das Zauberwort der 15. Landessynode hieß »zusätzliche Kirchensteuermittel«. Wir konnten viele Projekte und Vorhaben auf den Weg bringen, ich nenne stellvertretend die Betreuung von geflüchteten Menschen, die Beschäftigungsgutscheine für Langzeitarbeitslose, die Einführung von neuen Studiengängen an der Hochschule in Ludwigsburg sowie die Flex-Pakete für Diakone und Religionspädagogen. Und ein großes Vorhaben liegt noch vor uns, nämlich der Neubau des Dienstgebäudes des Oberkirchenrats. Gleichzeitig waren wir in der Lage, 380 Mio. € für den Aufbau von Versorgungs- und Beihilferücklagen zu reservieren – das ist eine stattliche Summe, aber angesichts der Verpflichtungen von 4,5 Mrd. € noch nicht einmal 10 % von dem, was wir benötigen. Auch die Kirchengemeinden haben durch Sonderzuweisungen von den guten Kirchensteuereingängen profitiert, in manchen Jahren gab es drei zusätzliche Töpfe. Der Leiter einer Verwaltungsstelle rief mich an und sagte: »Behaltet das Geld, die Kirchengemeinden sind gut aufgestellt, die brauchen das nicht.« Das war sicher eine Einzelmeinung, aber Oberkirchenrat Dr. Kastrup kann berichten, dass immer in den Wochen nach solchen Auszahlungen die Einzahlungen bei der Geldvermittlungsstelle stark ansteigen. Es ist gut, dass unsere Kirchengemeinden vorsorgen, dass sie nach dem Vorbild der schwäbischen Hausfrau Geld auf die Seite legen.

Auch in der Landessynode haben wir in den vergangenen Jahren immer wieder über die Höhe unserer Rücklagen debattiert. Und ich denke, im Nachhinein sind wir froh über jeden Euro, den wir angespart haben. Noch können wir nur vermuten, wie hoch die Kirchensteuerrückgänge durch die Folgen der Corona-Pandemie ausfallen, aber mit Sicherheit werden uns in diesem Jahr deutlich mehr als 50 Mio. € zur Deckung des landeskirchlichen Haushalts fehlen und bei den Kirchengemeinden nochmals derselbe Betrag. Wir können jetzt ganz entspannt sagen: »Wir nehmen das Geld aus der Ausgleichsrücklage, denn dafür ist sie da«. Eine solche Aussage ist nicht falsch, aber meiner Meinung nach nur teilweise richtig. Ich möchte das kurz erläutern – vielleicht haben Sie

Mitte Mai den Artikel »Das Füllhorn ist leer« von Reinhard Bingener in der FAZ gelesen. Für mich das Beste, was zu Corona und Kirchenfinanzen geschrieben wurde – das hängt eventuell damit zusammen, dass auch Oberkirchenrat Dr. Kastrup interviewt wird. Reinhard Bingener nimmt die Lage der Kirchen in Deutschland auf dem Hintergrund der Freiburger Studie in den Blick – wir werden dazu morgen einen Tagesordnungspunkt haben. Sie alle kennen die dort aufgestellte Prognose: Bis 2060 werden die Zahl der Kirchenmitglieder und der Ertrag aus der Kirchensteuer um rund die Hälfte sinken. Bisher sind wir davon ausgegangen, dass uns noch Zeit bleibt, um Reformen und Restrukturierungen vorzubereiten. Wir wollten unsere Rücklagen einsetzen, um notwendige Priorisierungen behutsam zu gestalten und Arbeitsbereiche nicht kaputt zu sparen. Doch nun stellt Reinhard Bingener fest: Das Corona-Virus durchkreuzt diese Planung. »Der für Mitte der zwanziger Jahre prognostizierte Rückgang passiert jetzt« zitiert er den Konsistorialpräsidenten aus Berlin-Brandenburg. »Das Mittelfristige wird tagesaktuell. Wir müssen unsere Maßnahmen vorziehen.« Bitte lassen Sie uns bei der kurzfristigen Bewertung der Corona-Krise die langfristige Perspektive der Freiburger Studie nicht ausblenden. Wir müssen uns einer Langzeitentwicklung stellen: www.wir werden weniger. Wie wir morgen hören werden, ist die Ursache für den Mitglieder-rückgang nicht nur der demografische Wandel, sondern vor allem die hohe Zahl der Kirchaustritte. Die aktuelle Statistik der letzten Woche sagt, dass 2019 nochmals 25 % mehr Menschen als 2018 unsere Kirche verlassen haben. Pfarrerinnen und Pfarrer, Diakoninnen und Jugendreferenten tun gemeinsam mit vielen Ehrenamtlichen eine engagierte Arbeit, aber es gelingt uns nicht, diese negative Entwicklung zu beeinflussen. Wir wollen die damit verbundenen Aufgaben im Ausschuss für Kirchen- und Gemeindeentwicklung bündeln – aber wir sollten uns eingestehen, dass wir auch durch noch so gute Programme keine zahlenmäßig wachsende Kirche mehr wie in den 1970er Jahren werden.

Das alles ist für sich genommen noch kein Grund zur Sorge. Unsere Württembergische Landeskirche hängt nicht an der Zahl von zwei Millionen Mitgliedern, sondern hoffentlich an unserem Herrn Jesus Christus. Unsere Landeskirche ist auch mit 1,5 Mio. Mitgliedern lebensfähig. Aber – und das macht mir Bauchschmerzen – mit 1,5 Mio. Mitgliedern können wir keine Strukturen finanzieren, die für 2 Mio. oder mehr angelegt waren. Das heißt nicht, dass es die mit diesen Strukturen verbundenen Aufgaben nicht mehr gibt oder dass sie theologisch zu vernachlässigen wären. Aber die zurückgehenden finanziellen Ressourcen zwingen uns zu einer Priorisierung. Beim PfarrPlan setzen wir das bereits um. Ich halte es für eine Leistung der 15. Landessynode, dass wir an dieser Stelle trotz zusätzlicher Kirchensteuereinnahmen realistisch geblieben sind. Die Aufgabe der 16. Landessynode sehe ich darin, unsere ganze Kirche in den Blick zu nehmen und die Frage zu stellen, welche Arbeitsgebiete wir bei zurückgehenden Mitgliederzahlen in welchem Umfang finanzieren können. Ich nenne bewusst keine Beispiele, weil ich dafür kein Mandat habe und weil meine Sicht auf unsere Kirche begrenzt ist. Aber jede und jeder von uns ist Mitglied einer Kirchengemeinde vor Ort. Wir alle wissen, dass wir dort seit Jahren in dieser Richtung auf dem Weg sind. Jeder Kirchenbezirk hat mindestens vier PfarrPläne umgesetzt, manche auch noch zusätzlich einen Diakonatsplan. Viele Kirchengemeinden haben Immobilienkonzepte erstellt und sich in schmerzhaften Prozessen von Gebäuden getrennt. Fusionsgespräche wurden gestartet und abgeschlossen, um Synergieeffekte zu nutzen und Doppelstrukturen abzubauen. Unsere Aufgabe als 16. Landessynode ist nichts anderes als das, was in unseren Kirchengemeinden und -bezirken seit Jahren geschieht.

Ich will diese Aufgabe nicht relativieren und schon gar nicht kleinreden. Hier im Saal sitzen über 50 Frauen und Männer, die neu in die Landessynode gewählt wurden. Sie alle bringen gute Ideen mit, sie alle wollen Kirche gestalten und voranbringen. Und jetzt stehe ich am Rednerpult und sage: »Tut mir leid, für Eure guten Ideen haben wir kein Geld.« Halt – diese Botschaft möchte ich ausdrücklich nicht transportieren. Sondern ich erinnere an meine Ausbildungsgemeinde. Dort wurde jede Mark zweimal umgedreht – aber man nahm für eine Diakonenstelle mutig Geld in die Hand. Solchen Mut können wir uns zukünftig immer noch leisten – aber nur, wenn wir dafür an anderer Stelle mutige Entscheidungen treffen. Und es wird auch nicht funktionieren, dass wir nur dort sparen, wo Projekte und Lieblingsthemen von anderen Gesprächskreisen betroffen sind.

Ich habe versucht darzulegen, dass diese Aufgabe uns nicht allein durch die Corona-Pandemie und die durch sie verursachte Wirtschaftskrise aufgezwungen wird. Aber die damit verbundenen Kirchensteuerrückgänge nehmen uns den Spielraum, mit dem wir im vor uns liegenden Jahrzehnt geplant haben. Wenn wir jetzt kurzfristig unsere Rücklagen abschmelzen, dann fehlen uns mittelfristig die Gestaltungsmöglichkeiten für die langfristigen Entwicklungen. Oder anders formuliert: Wenn wir jetzt nicht anfangen, dann fängt die 17. Landessynode mit leeren Kassen an.

Ich erwarte, dass nachher in der Aussprache energisch widersprochen wird. Der Finanzminister packt die Bazooka aus – müssen wir da als Kirche nicht ebenfalls Geld in die Hand nehmen? Sind wir nicht geradezu verpflichtet, in einer solchen Krise unser diakonisches Engagement auszuweiten? Was sollen unsere staatlichen Partner denken, wenn wir Arbeitsbereiche nicht mehr wie bisher finanzieren? Werden nicht noch mehr Menschen aus der Kirche austreten, weil sie ihre Anliegen wie Bildung, Diakonie oder Jugendarbeit vernachlässigt sehen? Ich bleibe im Bild von Olaf Scholz – eine Bazooka kann ich nur auspacken, wenn ich eine habe. Der Wumms, mit dem die Bundesregierung unser Land aus der Krise holen möchte, steht uns als Kirche nicht zur Verfügung. Wir können weder Schulden aufnehmen noch Steuern erhöhen, wir müssen kleinere Brötchen backen. Doch ich hoffe, dass es uns trotzdem gelingt, das »Brot des Lebens« weiterzugeben und den Auftrag des Evangeliums zu erfüllen. Unsere kirchliche Arbeit ist kein Selbstzweck, sondern wir haben ein geistliches Ziel, nämlich Menschen Gemeinschaft im Glauben zu ermöglichen und den Dienst der Nächstenliebe zu tun.

Nach dieser längeren Einleitung komme ich zum eigentlichen Thema, nämlich der Mittelfristigen Finanzplanung. Der Finanzausschuss hat sich damit in drei Sitzungen beschäftigt. Wir danken für alle Vorbereitungen im Oberkirchenrat, insbesondere dem Team von Oberkirchenrat Dr. Kastrup. Besonders erwähnen möchte ich auch unsere Geschäftsführerin Pia Marquardt, die das Protokoll schreibt und die Sitzungen mitvorbereitet. Mein persönlicher Dank gilt den Mitgliedern im Finanzausschuss für die Bereitschaft, sich in die umfangreiche Materie einzuarbeiten.

Zu Beginn haben wir ausführlich die Eckwerteplanung beraten. Die Diskussion verlief ähnlich wie bei unserem informellen Austausch am 6. April 2020, an dem die meisten von Ihnen teilgenommen haben. Nicht wenige Synodale halten die Kirchensteuerprognosen des Finanzdezernats für zu pessimistisch und sehen auch die haushaltswirtschaftliche Sperre kritisch; eine entsprechende förmliche Anfrage wurde gestern Abend im Plenum beantwortet. Natürlich hoffen wir, dass der Kirchensteuerrückgang niedriger ausfällt, dass wir sozusagen mit einem blauen Auge davonkommen – doch danach sieht es im Augenblick leider nicht aus. Für die Aufgaben der Landeskirche, also im Rechtsträger 0002, wird für das kommende Jahr mit einem Minus von einem Prozent für die einzelnen Budgets geplant, für 2022 ist eine Nullrunde vorgesehen und ab 2023 eine Steigerung von einem Prozent des Zuweisungsbetrags. Angesichts von Lohnerhöhungen und Preissteigerungen bedeutet das bis 2024 ein reales Minus von bis zu 10 %. Es wird deutlich, dass wir den Bewirtschaftern im Oberkirchenrat und im Diakonischen Werk mit diesen Planzahlen eine enorme Hausaufgabe stellen. Und trotz dieser Einsparungen wird in diesem Zeitraum die Ausgleichsrücklage der Landeskirche von rund 300 Mio. € auf etwa 80 Mio. € absinken. Liebe Mitsynodale, Sie merken, wie notwendig der Sonderausschuss für inhaltliche Ausrichtung und Schwerpunkte ist, den wir gestern beschlossen haben. Wir brauchen eine Strategie, damit wir auch in fünf Jahren als Kirche noch handlungsfähig sind. Bei den Kirchengemeinden im Rechtsträger 0003 sehen die Planzahlen etwas freundlicher aus, hier sind zwei Nullrunden und danach eine jährliche Steigerung von einem Prozent vorgesehen. Der Finanzausschuss hat die Eckwerteplanung mit Zustimmung zur Kenntnis genommen, die unterschiedlichen Einschätzungen von synodaler Seite habe ich dargestellt.

Weiter haben wir die einzelnen Investitionsmaßnahmen beraten und dabei erfreut festgestellt, dass nur 26 Anträge auf der Liste stehen – zum Vergleich: vor sechs Jahren waren es knapp 100. An diesem Rückgang lässt sich ablesen, dass sich das Kollegium der beschriebenen Herausforderungen bewusst ist und einen Priorisierungsprozess begonnen hat. Weiter hat das Kollegium eine Neuordnung der Budgetrücklagen beschlossen und nimmt damit einen oft vorgetragenen Wunsch aus dem Finanzausschuss auf. Ich möchte den Kollegialmitgliedern für die Bereitschaft danken,

sich auf Veränderungen einzulassen und den notwendigen Wandel anzugehen. Etwas gedämpfter war die Stimmung jedoch, als wir die Maßnahmenanträge im Detail beraten haben. Wenn Sie mir ausnahmsweise eine holzschnittartige Darstellung erlauben – die diesjährige Mittelfristige Finanzplanung scheint unter dem Motto »verwalten statt gestalten« zu stehen. Im Finanzausschuss hätten wir gerne mehr Projekte und Anträge gesehen, die nach vorne weisen und sich mit Zukunftsfragen beschäftigen, als positives Beispiel möchte ich die Erstellung eines Bildungsgesamtplans für unsere Landeskirche nennen. Ich persönlich bedauere, dass die Themen »Schwerpunkt Ehrenamt« (Antrag Nr. 24/19) und »Schwerpunkt Mission in der Region« (Antrag Nr. 25/19) aus der Herbstsynode 2019 nicht aufgegriffen werden. Es bleibt zu hoffen, dass hier noch Maßnahmenanträge außerhalb der Mittelfristigen Finanzplanung folgen und wir dann eine Möglichkeit der Finanzierung unter den genannten schwierigen Rahmenbedingungen finden.

In der Eckwertplanung ist vorgesehen, dass sich die Maßnahmenmittel von 8 Mio. € in diesem Jahr künftig halbieren. Auch das ist ein schmerzhafter Rückgang, denn hier geht es um unsere Investitionen in die Zukunft. Umso mehr sollten wir diese 4 Mio. € zielgerichtet einsetzen und für innovative missionarische und diakonische Projekte reservieren. Ich hoffe sehr, dass wir hier in den kommenden Jahren eine gute Balance finden und nicht hauptsächlich Maßnahmen finanzieren, die eigentlich in die Linie und zum Regelbetrieb des Oberkirchenrats gehören. In der Landessynode und vor allem im Finanzausschuss gibt es den dringenden Wunsch, dass wir das seitherige Verfahren neu ordnen und zu einer besseren Abstimmung kommen – Sie erinnern sich, dass ich dazu gestern den Antrag Nr. 39/20 eingebracht habe.

Als letztes möchte ich noch kurz auf den geplanten Neubau des Dienstgebäudes des Evangelischen Oberkirchenrats zu sprechen kommen. Immer wieder wird gefragt, ob wir auf dieses Bauvorhaben in Höhe von 67,7 Mio. € nicht einfach verzichten können. Diese Frage ist nachvollziehbar, aber ich möchte vor einer schnellen Antwort warnen. Denn auch der Neubau ist ja kein Selbstzweck, sondern dahinter stehen Erfordernisse von Brandschutz und Arbeitsschutz, die Frage nach zeitgemäßen Arbeitsplätzen und dem hohen Energieverbrauch im bestehenden Gebäude und manches mehr. Wenn wir hier kurzfristig sparen, dann kann es langfristig teurer werden, zumal wir ja auch schon Verpflichtungen gegenüber Dritten eingegangen sind. Trotzdem erwarten wir vom Kollegium, dass die Planung noch einmal im Detail auf Einsparmöglichkeiten überprüft wird und Wünschenswertes von Notwendigem unterschieden wird.

Ich versuche eine Zusammenfassung. Die Mittelfristige Finanzplanung 2020 muss den kurzfristigen Einbruch bei den Kirchensteuereinnahmen – Stichwort Corona-Pandemie – und die langfristigen Folgen sinkender Mitgliederzahlen – Stichwort Freiburger Studie – gleichermaßen in den Blick nehmen. Durch hohe Entnahmen aus den Ausgleichsrücklagen sollen bis 2024 die ansonsten notwendigen Kürzungen bei den Budgets im Oberkirchenrat und dem Zuweisungsbetrag an die Kirchengemeinden abgemildert werden. Wir müssen uns als Landessynode zeitnah mit dem Kollegium darüber verständigen, wie stark wir in die Rücklagen eingreifen und welche Restrukturierungsmaßnahmen erforderlich sind. Trotz aller Herausforderungen wollen wir die Dankbarkeit nicht vergessen für alle Finanzmittel, die uns von unseren Mitgliedern anvertraut werden. Wir sind nach wie vor eine reiche Kirche und das sollte nicht vergessen werden. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Vorsitzender des Finanzausschusses, Tobias Geiger